

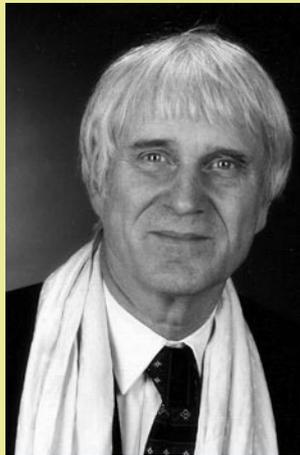
Auf Akzelerationskurs

In Darmstadt nahmen Wissenschaftler die Leistungsgesellschaft kritisch unter die Lupe

Von Pat Christ

Dieser Beitrag basiert auf einer Veranstaltung in Darmstadt und einem Interview mit Prof. Gernot Böhme (siehe Bild). Informationen zu seiner Person gibt es hier:

http://de.wikipedia.org/wiki/Gernot_B%C3%B6hme



Nie zuvor war es in der westlichen Hemisphäre so einfach, sich zu ernähren. Sich gut zu kleiden. Angenehm und komfortabel zu wohnen. High-Tech ersetzt Manpower, Maschinen erübrigen Muskelkraft. Eine solche Entwicklung könnte einmünden in einen nahezu paradiesischen Zustand, der mit Reflektieren, Philosophieren und seelenvollem Müßiggang einherginge. Das Gegenteil ist der Fall. Es wird gehetzt. Geackert. Gerannt. Die Leistungsgesellschaft befindet sich im Turbo-Modus.

Menschen, die aus einem anderen Kulturkreis zu uns kommen, können sich nur wundern. In deutschen Landen ist inmitten des Überflusses und der Überfülle eiserne Disziplin angesagt. Tagtäglich gilt es, ein unglaubliches Pensum zu bewältigen. Wer das von sich aus nicht schafft, tut gut daran, Kurse in Zeit- und Selbstmanagement zu belegen. Dort wird den Teilnehmerinnen und Teilnehmern beigebracht, ihre Zeit systematisch zu planen und mithilfe von To-do-Listen und Prioritätensetzungen effizienter zu arbeiten. Eine Frau oder ein Mann aus Afrika schütteln darüber den Kopf. „Europäer haben Uhren, Afrikaner haben Zeit“, heißt ein Sprichwort aus diesem Kulturkreis.

Etwas stimmt nicht in Europa, konstatierten auch die Mitglieder der Awareness-Group vom Darmstädter Institut für Praxis der Philosophie. Auf Einladung dieser Einrichtung beschäftigten sich ForscherInnen aus dem deutschsprachigen Raum im September kritisch mit der Leistungsgesellschaft und ihrer Umdeutung aller Lebensbereiche. Gibt es doch kaum noch einen Sektor, in dem der Leistungsgedanke nicht Einzug gehalten hätte. So hat Sport nahezu jeden spielerischen Charakter verloren. Von wegen, dabei

sein ist alles – es geht ums Siegen. Auf Doping komm raus. Aber auch der Bildungs- und Gesundheitssektor sind von Leistungsdruck und Stress durchzogen. Und ganz besonders die Wirtschaft.

Wer noch Arbeit hat, muss in immer kürzerer Zeit immer mehr leisten. Wer nicht zu leisten vermag, was gefordert wird, purzelt aus dem Leistungssystem dorthin, wo sich die sozial „Leistungsberechtigten“ tummeln. Welch ein Wort für jene, die mit minimalen Geldleistungen hinausgeschickt werden in eine Welt, in der sie sich nichts mehr leisten können. Und darum „out“ sind.

Inmitten der Leistungsgesellschaft ist es eine Kunst geworden, zur Ruhe zu kommen, meint Professor Dr. Gernot Böhme, Direktor des Instituts für Praxis der Philosophie. Eine Kunst, die viele erst wieder lernen müssen. Dies geschieht in Böhmes Institut durch Übungen, zu denen Menschen aus dem Raum Darmstadt zusammenkommen. Die Übungen zielen auf „Selbstkultivierung“ ab. Böhme versteht darunter unterschiedliche Weisen, die Welt wahrzunehmen, und die Entwicklung von ethischen Kompetenzen. Letztere stehen den von der Leistungsgesellschaft vereinbarten, wirtschaftskompatiblen „Sozialen Kompetenzen“ entgegen. Es geht nicht um jene soziale Anpassung, die verbrämt mit „Teamworkkompetenz“ bezeichnet wird. Ethisch kompetent ist Böhme zufolge jemand, der standhält bei Widerstand. Der selbstbewusst „Nein!“ sagt.

Statt den Menschen Chancen zu eröffnen, in Freiheit zu sich selbst zu finden und in der Auseinandersetzung mit sich Widerstandskräfte zu entwickeln, werden Menschen unserer Zeit von „Begehrrissen“ in permanenter Spannung gehalten, analysierte Böhme. Eine Wirtschaft, der Böhme das Etikett „Ästhetische Ökonomie“ verpasst hat, schafft, und darin besteht der Clou, Begehrrisse, die niemals stillbar sind. Menschen wollen heute nicht „nur“ genug zu essen und zu trinken haben. In ihnen lebt das von der Wirtschaft geweckte, weit jenseits des Elementaren angesiedelte Bedürfnis, sich durch konsumierbare Attribute zu inszenieren. Bei der Suche nach Beachtung auf der immer schrilleren gesellschaftlichen Bühne werden Unmengen an Geld in Outfit und Ausstattung investiert. Es gilt, das Image zu polieren. Und zwar umso mehr, je weniger Identität vorhanden ist.

Der Augenblick in seiner kostbaren Einmaligkeit zählt nicht mehr im Wahnsinn des Akzelerationszwangs, der Gefahr läuft, außer Kontrolle zu geraten. Stillstand heißt Rückschritt, trommeln die Ideologen. Nichts schlimmer, als plötzlich aus der Zeit heraus zu fallen. Typisches Beispiel, so Böhme: Ein Mensch hetzt zum Bus und verpasst ihn in letzter Minute. Sein gesamter Zeitplan bricht zusammen. Kein Gedanke daran, welch kostbares Geschenk sie sein könnte, diese halbe Stunde bis zur Abfahrt des nächsten Busses. Der Mensch wird unruhig, nervös. Zückt das Handy. Das Zigarettenetui. Böhme: „Und starrt dauernd in

die Richtung, aus der der nächste Bus kommen muss.“ Die Gegend, in der die Haltestelle platziert wird, findet keine Aufmerksamkeit. Kaum etwas, was sich um den Menschen herum vollzieht, wird, visuell, akustisch oder empathisch, wahrgenommen.

Einen vorläufigen Höhepunkt erreichte der Leistungswahn mit den neuesten „Reformen“ im Bildungswesen. Zwar wird die Welt immer komplizierter, es gibt immer mehr zu wissen, zu verstehen, gedanklich zu durchdringen. Vor allem auch sind immer mehr ethische Konfliktfelder zu berücksichtigen. Dennoch wird die gymnasiale Schulzeit um ein Jahr verkürzt, StudentInnen auf die Non-stop-Jagd nach „Credit points“ geschickt. Abrufbares Wissen wird eingebläut, um in Dutzenden von Klausuren bewertet zu werden. Es geht nicht mehr darum, in die Tiefe zu dringen. Zu hinterfragen. Das Gesellschaftssystem. Das Wirtschafts- und Geldsystem. Den Wachstums-, Leistungs- und Beschleunigungszwang. Es geht darum, junge Menschen auf Anpassung und Leistungsfähigkeit hin zu trimmen.

Ein Glaubenssatz von Günter Grass lautet: „Ich bin überzeugt, dass die Menschen von den Ergebnissen ihrer Leistungsfähigkeit überfordert werden.“ Und nicht nur von den Ergebnissen. Ihre eigene Leistungsfähigkeit überfordert die Menschen. Um Druck und Stress zu entfliehen, wird durch Konsum kompensiert. Ein Teufelskreis. Der innerhalb des von Leistungswahn befallenen Systems nicht gestoppt werden kann. Dazu braucht es alternative Konzepte. Zum Beispiel das der Solidarischen Ökonomie, das Professor Dr. Clarita Müller-Plantenberg bei der von Böhme organisierten Tagung „Kritik der Leistungsgesellschaft“ im September in Darmstadt vorstellte.

Müller-Plantenbergs Konzept setzt da an, wo die im Leistungswahn befangene Wirtschaft aufhört: Am Punkt Demokratie. Während in der Politik, den überhand nehmenden Lobbyismus nur ungenügend kaschierend, zumindest noch der Schein von Demokratie aufrechterhalten wird, herrscht in der Wirtschaft längst Diktatur. In Betrieben ohne Betriebsrat und mit einer schwindenden Anzahl gewerkschaftlich organisierter Beschäftigter haben ArbeitnehmerInnen nichts mehr zu sagen. Weshalb sie sich immer weniger gegen den zunehmenden Leistungsdruck, gegen die Selbstausbeutung und die Ausbeutung der Ressourcen für fragwürdige Produktionsergebnisse wehren können.

Solidarische Ökonomie bedeutet Wirtschaftsdemokratie. In Betrieben, die nach dem Prinzip der solidarischen Ökonomie ausgerichtet sind, kommen demokratische Selbstbestimmungsprozesse in Gang. Einsatz für eine nachhaltige Entwicklung ist selbstverständlich. Wer zerstört schon freiwillig seine Lebensgrundlagen.

In Nordhessen ging Müller-Plantenberg auf die Suche nach solidarisch wirtschaftenden Genossenschaften. Die haben, wie die Sozialwissenschaftlerin herausfand, hier

eine lange Tradition. Schon im 19. Jahrhundert wurden zahlreiche Viehbetriebe, aber auch dorfnaher Seen und Teiche gemeinschaftlich bewirtschaftet. Je stärker der Konkurrenzgedanke Einzug hielt, umso mehr nahm die gemeinschaftliche Bewirtschaftung in der Folge ab. Die Menschen begannen, ihren Landbesitz zu konzentrieren. Der Import auswärtiger Produkte führte in strukturschwachen Regionen dazu, dass viele Arbeiter abwanderten.

Ist es inmitten des auf Turboleistung getrimmten Kapitalismus möglich, solidarisch zu wirtschaften? Die Antwort, die aus den Untersuchungen von Müller-Plantenberg resultiert, heißt: Bedingt. Isolierte solidarische Zellen haben kaum eine Überlebenschance. Letztere steigt in dem Maß, in dem Solidarische Wirtschaftsunternehmen (SWU) sich sowohl nach innen als auch nach außen solidarisch engagieren.

142 Solidarische Wirtschaftsunternehmen gibt es Müller-Plantenbergs Analyse zufolge in Nordhessen. Fast die Hälfte kooperiert mit der Kommune, in der sie angesiedelt ist. So werden Projekte zur Stadtentwicklung durchgeführt, kommunale Feste ausgerichtet oder Gäste der Gemeinde beherbergt.

Noch stärker ist das Engagement in Netzwerken und Foren. 84% der untersuchten SWUs setzen sich in Netzwerken dafür ein, die regionalen Wirtschaftskreisläufe zu erhalten und auszubauen. Zahlreiche Initiativen haben sich inzwischen dem Vernetzungsgedanken verschrieben. Zum Beispiel die 1986 gegründete „Bundesarbeitsgemeinschaft selbstverwalteter Gartenbaubetriebe“, deren Mitglieder alljährlich im Juli zum kreativ-stressfreien „Sommertreffen“ zusammenkommen, oder das „Netzwerk der kleinen Genossenschaften“.

Solidarische Wirtschaftsunternehmen aus Nordhessen engagieren sich außerdem im Kasseler „Kompetenznetzwerk Dezentrale Energietechnologie“. Ziel ist es, möglichst viele Regionen vollständig mit Erneuerbarer Energie zu versorgen. Weitere wichtige Kooperationspartner, bei denen Solidarität groß geschrieben wird, sind für nordhessische SWUs das „Netzwerk der Weltläden“ in Hessen, die Initiative „Generation Netzwerk Umwelt“, ein Programm zur generationenübergreifenden Umweltkommunikation, sowie das „Miethäusersyndikat“, ein Verbund aus deutschlandweit 49 selbstorganisierten Hausprojekten in der Rechtsform GmbH. ■



Zur Autorin: Pat Christ, Jrg. 1970, Magister in Kulturgeschichte an der Uni Würzburg. Seit 1990 als freischaffende Foto- und Textjournalistin tätig. Schwerpunkte: Berichterstattung aus Kultur, Bildung, Wirtschaftsethik und Wissenschaft. Zeitschriften und Magazine: Main-Echo, Sonntagsmerkur Evangelischer Pressedienst, Kulturmagazin Leporello, Stadtmagazin „Der Kessener“.